

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Gräfin Tschira.

Von Sign. Rein. (Fortsetzung.)

Er fand sie nicht und dachte viel an sie. Aber er war in dieser Zeit oft und öfter bei Estrid Sanne.

Estrid Sanne — sie ist nicht blond — ihr Haar ist dunkelbraun über einem Oval aus Samt — nein — nicht Samt — Milch und Honig, — vielmehr einzig und allein Honig. So ist es — eine Haut wie Honig. — Damals — als ich mich sehnsüchtig über sie beugte, duftete ihre Haut nach Honig. Und es leuchtet wie Honig unter ihrer Haut, goldbraun vom Halsausschnitt zum Kinn hinauf und dem schweren Haar, ganz gleichmäßig bis zu den Ohren. Wie eine Orientalin sieht sie aus. Und ihre Finger, wie gefangene Schlangen liegen sie in ihrem Schoße, von Zwiefelnbändern gefesselt. Ach, wenn ihr wüßtet wie zärtlich und weich diese Finger in einer Hand ruhen können.

„Gute Nacht, Rogntli!“ — Die Augen sind aus einer anderen Art Samt — es gibt einen Stoff, der Spiegelstam heißt, — in dessen, das ist alles zu hart, flüssiges Kristall sind diese Augen, mit einem Tropfen Opium — Mohnblütenblut —

Er ging am „Schwarzdammssee“ entlang, nach Hause — er kam von Estrid Sanne. Der Abend war lau, ein weiches Sausen lag in den Bäumen am Wege — er hörte es halb nur, denn er hatte nur Estrid Sanne in seinen Sinnen. — Da fuhr er zusammen — ein Aufplätschen im See und ein leiser Schrei! Er sprang ans Ufer und lauschte und hörte ein gedämpftes Zammern im Wasser. Er warf Mantel und Rock ab, ließ sich hinabgleiten, schwamm ein paar Stöße weit und faßte ein Etwas mit Kleidern — einen Menschen. Er suchte den Kopf, hielt ihn über Wasser, schwamm zurück und zog den Menschen an Land; es war ein Kind, ein kleines Mädchen. Es stöhnte, und er trug es unter eine Gaslaterne, um zu sehen, ob es verletzt sei.

„Tschira“ — schrie er entsetzt, als das Licht in ihr Gesicht fiel. Bei seinem Schrei öffnete sie die Augen, sah ihn an und erkannte ihn.

„D — Rogntli!“ — rief sie und schlang ihre Arme um seinen Hals; ein Schluchzen, wie er es nie in seinem Leben gehört, schüttelte sie. Da

mußte er, daß sie selbst den Tod im Wasser gesucht hatte und ließ sie weinen. Als sie ruhiger geworden, sagte er: „Sie dürfen hier nicht länger bleiben, Tschira. Sie sind naß, Sie müssen nach Hause.“

Sie wandte sich ab, als sie sagte: „Ich gehe nicht nach Hause — ich habe kein Heim.“ — „Aber Sie haben einen Ort, wo Sie wohnen.“ — „Ich gehe nicht dorthin.“ — „Wohin soll ich Sie sonst bringen?“

Da legte sie sich auf die Seite, den Kopf in ihre Arme, und meinte. Er lag auf den Knien über ihr und überlegte, was zu tun sei — in diesen Augenblick wandte sie sich um und sah ihn an — und er versuchte zu lesen, was ihre Augen sagten.

„Sagen Sie, was Sie meinen, Tschira.“

„Sie sah ihn an, als wolle sie seine Seele ergründen — aber dann sank sie wieder zu Boden.“

„Ich will — ich will — nichts —“

„Aber Sie können nicht hier liegen bleiben.“

„Doch.“

Es ging wie ein Lächeln über ihr Gesicht. Dann schloß sie die Augen: „Ich will schlafen.“

„Aber doch nicht hier — das ist unmöglich — das —“

Indessen ihre Augen blieben geschlossen, und er stand ratlos da. Dann beugte er sich wieder über sie und sagte eindringlich:

„Liebe Tschira, Sie müssen doch verstehen, daß Sie hier nicht liegen bleiben können. Naß sind Sie — hier können Leute vorüberkommen und —“

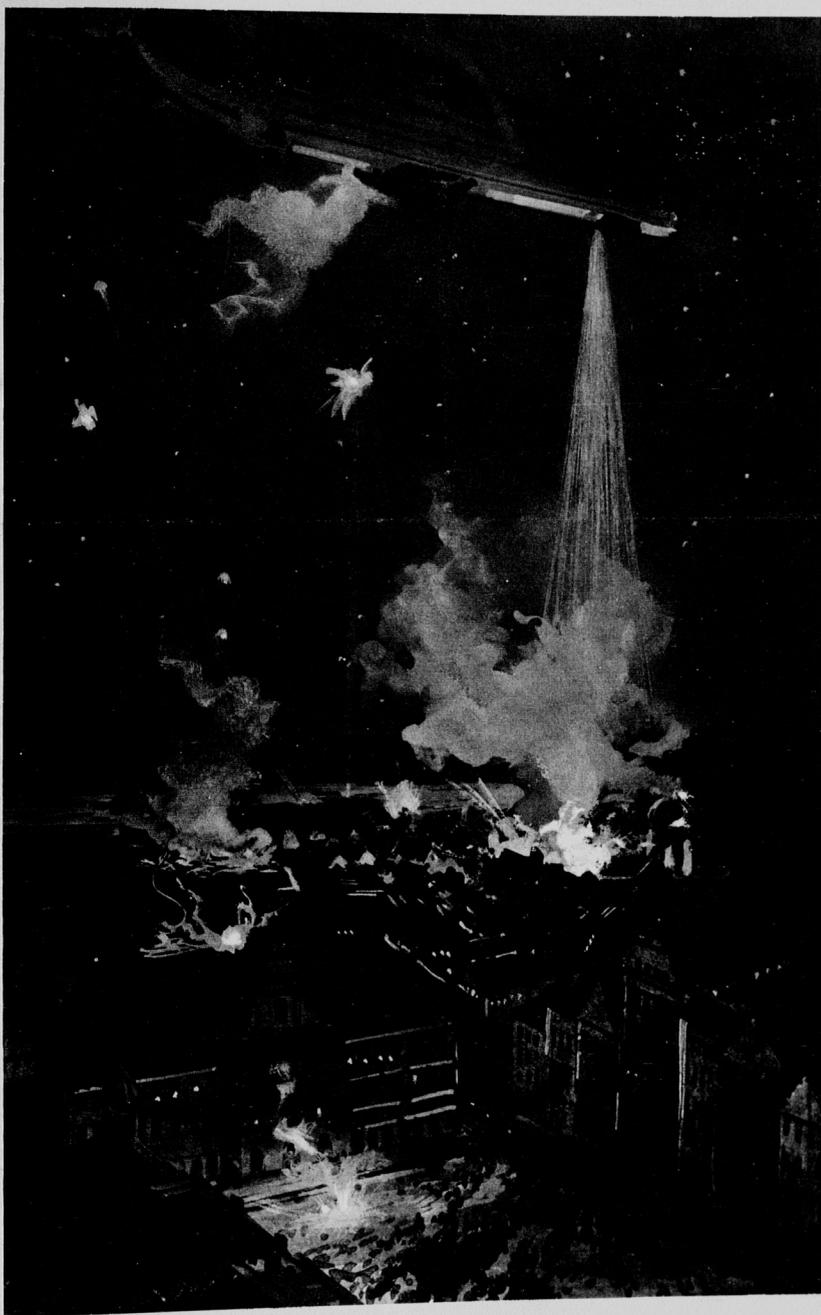
Sie sah ihn an — mit einem langen Lid. Dann erhob sie sich, bis sie saß, und suchte seine Hand:

„Ich will mit Ihnen gehen“, sagte sie leise — und gleichzeitig begann sie wieder zu weinen.

„Mit mir?“ sagte er verblüfft. „Aber — ich — doch — doch, das können Sie natürlich — das können Sie gewiß — wenn Sie sonst nichts haben. — Setzen Sie sich auf die Bank — dann will ich einen Wagen holen. Wenn jemand kommt und fragt, so erklären Sie den Zusammenhang — daß Sie ins Wasser gefallen seien — und daß ich nach einem Wagen gegangen sei — ich werde so rasch wie möglich zurück sein.“

Er half ihr zu der Bank hin und sprang davon.

Sie sah ihm nach, und als sie ihn nicht mehr hörte, stand sie von der Bank auf und lief zum Wasser — blieb aber wie angewurzelt stehen, die Ellenbogen und Hände gegen die Brust gepreßt — wich langsam zurück — am ganzen Körper



Zeppelin über Antwerpen.

Originalzeichnung von Professor Hans Rudolf Schulze.

zitternd und starrte auf die ölige — leicht wogende Fläche.
„Ich kann nicht — ich kann nicht“ — flüsterte sie.

Dann hörte sie von dort oben Wagenrollen und lief wieder nach dem Ufer hin — die Augen fest zusammengepreßt — aber gerade als sie springen wollte, öffneten sie sich trotz ihres festen Willens wieder, und sie schauerte zusammen vor dem schwarzen Del, das gierig zu ihr hinaufzuleben schien.

Als der Wagen nahe war, lief sie zu Vant zurück und setzte sich.

Leif sprang aus dem Wagen, noch ehe dieser hielt, und sagte: „Dier bin ich, Kshira“, und half ihr hinein. Als er die Tür hinter sich zuschlug, warf sie sich in seine Arme und weinte.

Er bewohnte in Friedrichsberg zwei möblierte Zimmer. Er wollte das Schlafzimmer für Kshira einladen setzen, aber sie leistete so energisch Widerstand, daß er nachgeben mußte. „Sollte ich Ihr großes Bett wegnehmen und Sie auf dem Sofa liegen lassen — wie ein Klappmesser?“ sagte sie hinzu. „Während ich — ich kann ja beinahe quer auf dem Sofa liegen.“

Sie versuchte munter zu sein und lächelte — ein klägliches Lächeln, das ihm ins Herz schnitt. „Liegen Sie einigemaßen?“ fragte er zu ihr hinein, als er zu Bett ging.

„Ich liege herrlich“, antwortete sie glücklich, und er hörte sie keuchen wie ein müdes Kind. „D — hier ist es so warm — und still, ich werde gut schlafen — Gute Nacht — lieber Kognak — und seien Sie nicht böse — nein morgen — Gute Nacht.“



Gefangene englische Hochländertruppen, die von den deutschen Soldaten den bezeichnenden Namen „Kalketratten“ erhalten haben. Photothek.

zu den Knien aufgekrempt, darüber eine Weste, die andershalbmal um sie herumreichte und wie eine Schürze an ihr herunterhing. Um die Schultern hatte sie einen Schal gemickelt, außerdem trug sie seine Morgenschuhe, die an ihr wie zwei Kähe ausluden. — Sie frühstückten bei

„D, das eilt doch nicht so“, erwiderte er lächelnd.

„Doch — bedenken Sie, daß Sie zum Frühjahr Ihr Examen machen sollen.“

„Woher wissen Sie das?“

„Sie haben es selbst erzählt.“

„Es ist nicht so schlimm mit meinem Examen. Meine Zukunft hängt nicht davon ab. Der Hof und der Wald kommen auch ohne dies aus.“

„Aber Ihr Vater erwartet, daß Sie es machen, und es wird ihm leid tun, wenn Sie es nicht bestehen.“

„Das ist wahr. Und ich will es auch bestehen, aber ich vertiere nicht gleich alle Aussicht, wenn ich einmal dasige und mit Ihnen plaudere.“

„Gleichviel, arbeiten Sie jetzt — dann — dann können wir später zusammen plaudern.“

Sie lächelte ihm zu und schloß die Tür zwischen den beiden Zimmern. Und er schlug die Bücher auf — aber aus dem Arbeiten wurde dennoch nicht viel.

Später, am Vormittag, kam sie herein, in ihren eigenen Kleidern — in Put und Mantel. Er war sehr überrascht, sie zum Ausgehen angezogen zu sehen, mußte aber gleichzeitig an ein Kind denken, das mit seiner Mutter Kleidern „Große“ spielt.

„Wollen Sie gehen?“ fragte er. „Wir wollten ja zusammen plaudern.“

„Ja“ — stammelte sie — „ich — muß gehen — ich kann hier nicht bleiben.“

„Wohin wollen Sie?“ fragte er.

Sie wandte sich ab, als sie antwortete: „Nach Hause.“

„Sie sagten gestern, daß Sie kein Heim hätten.“



Zimmer einer französischen Schlafbaracke bei Dieuze.



Zerschossenes deutsches Lastautomobil in der Nähe von Longwy.

„Gute Nacht, Kshira.“ Er hatte Fräulein sagen wollen, aber das erschien ihm zu schwer für dies kleine Menschlein.

Wie seltsam — dachte er — und starrte nach der Decke hinauf, die Hände unterm Nacken — dieser kleine Sängerin-merg — Gräfin Kshira — liegt da drinnen. Armes

guter Laune — er hütete sich, etwas zu berühren, das sie auf das Ereignis des Abends bringen konnte. Als sie gegessen hatten, sagte sie:

„Nun setzen Sie sich hierher und arbeiten, ich gehe dort hinein und bringe meine Sachen in Ordnung.“

„Doch — ich — ich habe ein Heim. Gestern — als ich das sagte, war ich so verzweifelt — sinnlos —“

„Seien Sie aufrichtig, Kshira! Gehen Sie wirklich nach Hause?“ — „Ja — ja —“

Er überlegte ein wenig, dann

sagte er: „Es ist nicht wahr.“ — Sie sah ihn erschrocken an.

„Wohin gehen Sie also?“ fragte er besstimmt.

„Ich habe ein Zimmer“, sagte sie leise und schlug die Augen nieder.

„Wo?“ — „Auf Westerbö.“

„Straße?“

„Valdersgade.“

„Nummer?“

„Neunzehn.“

„Etage?“ — „Zweiter Stock.“ — „Wie heißen Ihre Wirtskleute?“ — „Da —“

„Danke.“

Er wartete ein wenig. Dann sagte er mit Nachdruck: „An alledem ist kein wahres Wort!“

Da brach sie in Tränen aus.

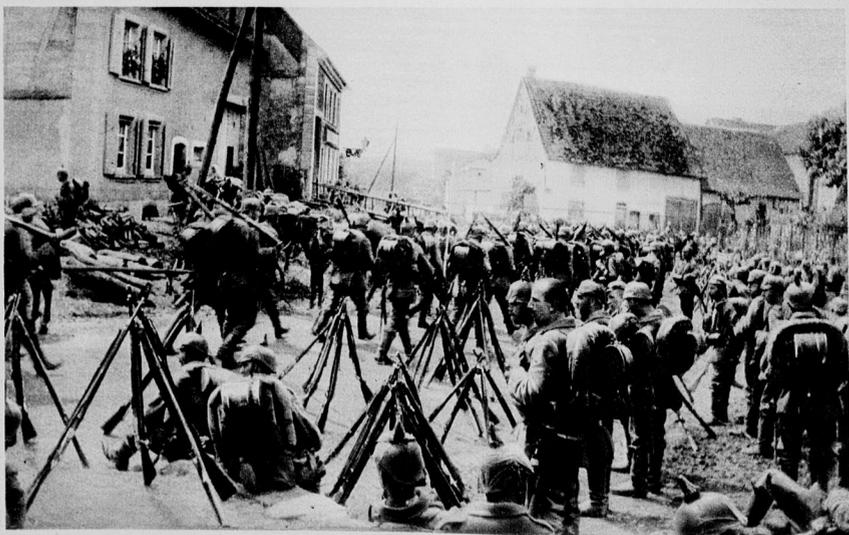
„Hören Sie, Kshira“, sagte er mild.

„Ja.“

„Nehmen Sie Mantel und Hut ab und setzen Sie sich ein wenig.“

Sie sah ihn lange an und tat dann

„Was für ein Leben lebte sie wohl? Ein Ausstellungsgegenstand ist sie, weiter nichts. Welche Kluft zwischen ihrem Leben und dem Estrid Sannes — Sie — die Gottbegnadete — der Liebling der Götter — ein Schmuckstück in einem Etui aus Seide — behütet und verhätschelt — Arme kleine Kshira! Welch ein glücklicher Zufall, daß gerade ich just vorüber kam, als sie hinabsprang — aber gewiß, es war gar kein Zufall — ein guter Engel hat mich geführt.“



Reserve-Infanterieregiment vor dem Gefecht bei Mittersheim.

Dr. Pöhlmann phot.

folgsam, worum er bat.
 — „Erzählen Sie mir nun, warum Sie nicht nach Hause gehen wollen?“
 „Ich bin dort im Wege“, sagte sie mit schlüchziger Stimme.
 — „Was soll das heißen — daß Sie im Wege sind?“
 „Als sie erkannten, daß ich — so würde, fingen sie an, mich zu hassen, weil ich nicht hinausgehen konnte und verdien wie die anderen. Was ich im Hause arbeitete, rechneten sie mir nicht an; das hätte die Mutter allein machen können. Aber als ich selbst verdienen wollte — auf dem einzigen Wege, der mir offen stand — da wollten sie mich nicht mehr sehen — sie sagten, ich hätte Schande über sie gebracht.“
 „Verdienten Sie etwas bei Ihrem Auftreten?“
 „Es kamen immer viel Leute. Aber ich bekam fast nichts von jenem Mann; er sagte, er habe so große Ausgaben und mein Unterhalt käme ihm sehr teuer. Er bezahlte alles für mich.“



In Brand gestecktes Haus in einem Dorfe bei Lunéville, aus dem von Fronttireurs auf deutsche Soldaten geschossen wurde.

Dr. Pöhlmann, phot.

„Sie haben also buchstäblich keinen Ort, wo Sie sein können“, sagte er in tiefen Gedanken, mehr zu sich selbst als zu ihr. Sie wandte sich ab.
 „Hören Sie, Ischira.“
 „Ja.“
 „Wollen Sie hier bleiben?“
 Sie antwortete nicht — aber nach einer Weile schüttelte sie den Kopf.
 „Warum nicht?“
 Keine Antwort. „Warum nicht, Ischira?“
 „Es — es geht nicht — um Ihre Willen.“
 „Die Wirtin hier hat ein kleines Zimmer, das für Sie passen würde.“
 „Aber der Unterhalt — die Ausgaben — und ich — habe gar nichts — kann nichts verdienen.“
 Aber plötzlich wandte sie sich um und wurde ganz eifrig. „Aber ich verstehe eine ganze Menge — bin zu jeder Hausarbeit geschickt. Lassen Sie mich Ihr Dienstmädchen sein — ach, Sie werden sehen, wie fleißig ich sein werde. Ich will Ihre Wäsche in Ordnung halten und locken —“
 Sie können mir glauben — ich kann gut locken.“ — Aber ebenso plötzlich zog sie sich wieder zurück — er sah, wie sie noch kleiner wurde.

St. Quentin. Von Jakob Rießer.

Ordnungs-Justizrat Prof. Dr. Rießer, der Präsident des Sanitätsbundes, stellt das folgende Gedicht zur Verfügung.

Bei St. Quentin ward's endlich wahr,
 Da haben wir sie ergriffen,
 Und haben englischer Söldnerschar
 Ein deutsches Lied gepfeifen.
 Ein jeder atmet auf befreit,
 Sie sind aufs Haupt geschlagen,
 Hurra! nun endlich kommt die Zeit,
 England geh's an den Kragen!
 Seit Jahren hat dies Engelland
 Verflucht, uns einzutreiben,
 Drückt' öffentlich uns warm die Hand,
 Heßt Hunde dann zum Beißen.
 Wir aber waren deutsch genug,
 Auf England fest zu bauen,
 Dieweilen es mit Lug und Trug
 Erwidert' dies Vertrauen.

Es nützt Frankreichs Rachsucht aus,
 Ergreift selbst Rußlands Lahn,
 Lädt serb'sche Mörder mit zum Schmaus
 Und ostasiatische Katzen.
 Nur, wie schon alles stand bereit,
 Durch Belgien zu marschieren,
 Verpaßt man die Gelegenheit,
 Weil wir das schon probieren.
 Da fuhr man auf: Neutralität,
 Der Deutsche tritt sie nieder!
 Nur, wenn das die Entente läßt,
 Wär's recht und fromm und bieder.

„Verzeihen Sie mir“, sagte sie leise.
 „Ich — ich vergaß mich — und Sie —“
 Seine Stimme wurde ganz weich und gültig.
 „So — jetzt keine Traurigkeit mehr, Ischira, das alles ist wahrhaftig genug gewesen für Sie. Ich will Sie gern — mehr als gern, als meine kleine Haushälterin haben. Und jetzt gehen wir zu meiner Wirtin und reden mit ihr. Sie ist eine prächtige Frau, und ihr beide werdet schon miteinander auskommen.“
 Sie stand einen Augenblick still — dann stürzte sie auf ihn zu, umklammerte mit ihren Kinderfingern seine Läge und küßte sie, ehe er es hindern konnte.
 Er bereute es nicht, daß er sie in sein Haus genommen hatte. Sie besorgte alles so zierlich und aufmerksam, sie war allgegenwärtig — und war doch nicht da, ohne daß er sie nötig hatte. Alles ging so lautlos und unsichtbar; er hatte das Gefühl, einen Puck im Hause zu haben. Und Welch ein Essen lockte sie! Aber als sie ihm die



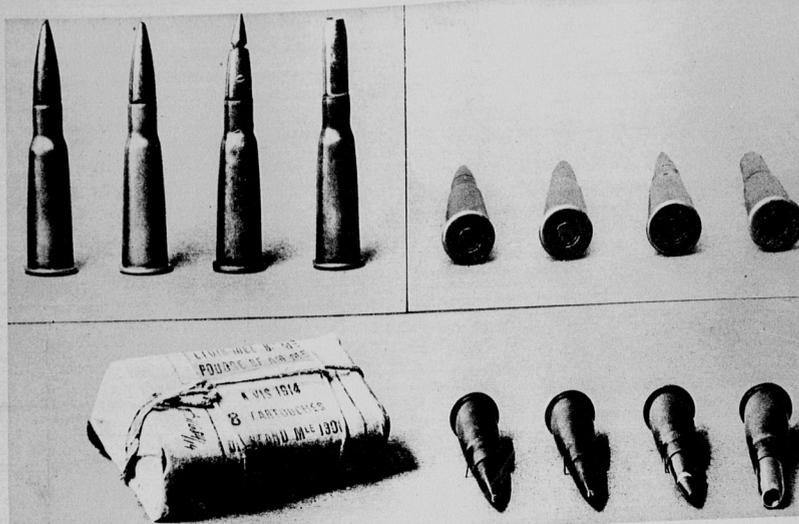
Ratholische Divisionspfarrer ziehen von Weg aus ins Feld.

Eugen Jacobi, Ue/fphot.

Abrechnung für die erste Woche vorlegte, wollte er zuerst weder ihr noch seinen eigenen Augen glauben, ehe Frau Gaud, die Wirtin, jeden einzelnen Posten bestätigte. Und dann nannte er sichira „Gräfin Sparabanti“.

Sie wollte bei Frau Gaud essen, „denn das Mädchen soll nicht mit der Herrschaft zu Tisch sitzen“, und er mußte sie hereintragen. Dann saß sie da und plauderte und beobachtete ihn, ob es ihm schmeckte, und ob er etwas wünsche — und dann stand es da, noch ehe ihm sein Wunsch recht zum Bewußtsein gekommen. Zwischen den Mahlzeiten war sie verschwunden, damit seine Zeit ihm gehöre — und sie kam nicht, ohne daß er sie holte — und erst, wenn sie sicher war, daß er sie nicht um ihretwillen holte.

Es geschah um feinetwillen. Er brauchte die Gegenwart des kleinen Wesens und fühlte, daß er besser arbeite, wenn er sie im Nebenzimmer umherhüpfen hörte. Da sie nicht ausgehen konnte, nahm er sie zu langen Wagenfahrten mit. Eines Tages, als sie von einer solchen Fahrt zurückkam, sagte sie: „Ach, Rognti — wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen — vergelten kann ich es ja nie. Durch Sie bin ich ein Mensch geworden — jetzt erst weiß ich, was es heißt, zu

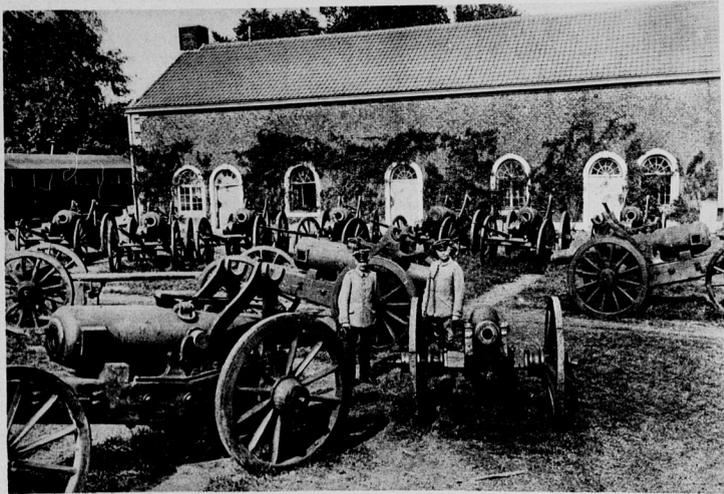


Ein unumstößlicher Beweis für die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen seitens der französischen Truppen. Diese Geschosse, die teils auf mechanischem Wege an der Spitze mit einer 5 Millimeter weiten und 7 Millimeter tiefen Bohrung versehen, teils an der Spitze abgeteilt oder eingekerbt sind, um die Verwundung grausamer zu gestalten, wurden in den Taschen gefangener Franzosen bei Schirmer, Montmédy und Kongwoy gefunden.

leben. Ich bin ein Mensch unter anderen Menschen, ich fülle einen Platz aus — es hat jemand Verwendung für mich. Ach — das hat mir stets gefehlt! Immer war ich zu viel — immer im Wege — ein unnützer Krüppel. Ich sehnte mich nur danach, sterben zu können. Nun freue ich mich auf jeden neuen Tag — bei Ihnen und der guten Frau Gaud. O Rognti — Dank — Dank für alles, was Sie für mich getan.“

„Ich für Sie? — Ein Geschwätz. Sie sparen mir eine Menge Geld — das ist es?“

In der ersten Zeit ging er am Abend aus — wie früher. Aber es wurde immer seltener. Und wenn er sich selbst fragte — warum er zu Hause blieb — und er fragte sich oft — so kam er zu dem Schluß, daß es Schiras Gejang sein müsse. Sie sang ihm kleine, wehmütige Lieder mit ihrer kleinen, wehmütigen Stimme. Aber hier und da schmetterte sie eine lustigere Weise heraus, und da erwachte er daran, wie schade es sei, daß eine so reiche, tiefe Seele in diese Hülle eingezwängt sei. Aber er selbst wollte sie gerade so haben, wie sie war. Jetzt war sie ein hübsches Spielzeug — daß sie erwachsen wäre, daran wollte er gar nicht denken. (Schluß folgt.)



Eroberte belgische Festungsgeschütze auf der Zitadelle von Lüttich.



Französische Gefangene als Straßenreiner in Stuttgart.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Illustration: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin. Alle Einladungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW19.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel